

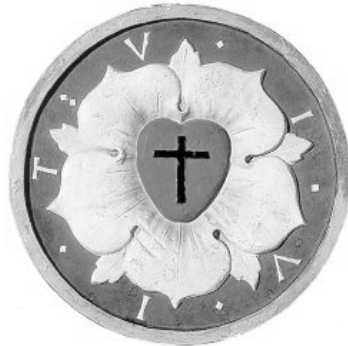


## Die Lutherrose

In einem Brief am 8. Juli 1530 beschreibt Martin Luther sein Wappen:

*"Das erste sollte ein Kreuz sein - schwarz - im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht ... Solch Herz soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzeigen, dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt ...*

*darum soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose steht im himmelfarbenen Feld, das solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlische Freude zukünftig.... Und um solch ein Feld einen goldenen Ring, dass solche Seligkeit im Himmel ewig währt und kein Ende hat und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das edelste köstlichste Erz ist ..."*



Bisherige Forschungen ergeben, daß als Petschaft (Siegel) die Lutherrose zum ersten Mal auf einem Brief Luthers im Jahre 1517 an Christoph Scheurl in Nürnberg zu finden ist. Sie ist also heute über 480 Jahre alt. Luther hat seine Petschaft selbst erdacht. Es wird vermutet, daß er dafür auf ein altes Familienwappen zurückgegriffen und sich somit sein "Berufs-Siegel" gebildet hat.

In einem Schreiben an Kurfürst Johann von Sachsen, der ihm zuvor einen goldenen Siegelring mit der Lutherrose als Geschenk zugehört hatte, vermerkt der Reformator, "daß mein Petschaft ein Merkzeichen meiner Theologie ist...", und seine Gedanken kann man in folgendem Vers zusammenfassen:

***"Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht."***

Zu Luthers Lebzeiten fand sich die Lutherrose nicht nur auf seinen Briefen. Er hat sie als Rundbild in Holz schneiden und unter seine Schriften drucken lassen. Das Rundbild sollte den Originaldruck kennzeichnen und damit vor Nachdruck bewahren.

Die Lutherrose wurde auch für künstlerische Ausschmückungen verwendet. Noch heute ist sie zum Beispiel - in Stein gehauen - am Katharinenportal des Lutherhauses in Wittenberg zu sehen. Die Lutherrose ist zum hervorragenden Bildzeichen lutherischen Christentums geworden. Sie ist daher oft Gegenstand historischer Nachfragen und Ausgangspunkt geistlicher Anregung.



Katharinenportal

## Die weiße Rose

### „Dr. Martin Luther“

Ein Höhepunkt unseres diesjährigen Stadtfestes „Luthers Hochzeit“ wird die Pflanzung der weißen Rose, gezüchtet im Rosarium Sangerhausen mit dem Namen „Dr. Martin Luther“, am Samstag, dem 10. Juni 2006 durch das Lutherpaar im Garten des Lutherhauses sein.



Diese Rose ist eine Strauchrose mit einer cremeweißen Blüte, stark gefüllt, edelrosenförmig und erreicht eine Höhe von ca. 1,20 m. Sie wurde von Ewald Scholle gezüchtet.

Auf ihrem weiten Weg soll die Rose von Sangerhausen bis nach Wittenberg durch Martin Luther (Bernhard Naumann) und der Rosenkönigin Annika II. begleitet werden. Die erste Station ist Mansfeld, in der Luthers Eltern vor den Umzug nach Eisleben lebten.

Danach geht es nach Eisleben, Geburts- und Sterbeort des großen Reformators. Dort starb er 1546, also vor 460 Jahren. Zum Gedenken an ihn wird ein Rosenstock gepflanzt. Dann geht es weiter nach Halle, zum Universitätsgarten. Auch hier soll in den nächsten Jahren eine weiße Rose erblühen. Wie oben schon erwähnt, soll im Garten des Lutherhauses zum Stadtfest am Samstag, den 10.06.2006 eine weiße Rose durch das Lutherpaar gepflanzt werden.

# Wer nicht liebt Wein....

Wohl Ende August 1517 lädt Luther Georg Spalatin (1484-1545), den Sekretär Friedrich des Weisen, und einige Freunde ins Kloster ein,

fordert Spalatin auf, aus dem Schloß Wein mitzubringen.

Offenbar gibt es im Kloster dafür keinen geeigneten Wein. Luther hält es mit

seinen Zeitgenossen, obwohl er ein Mönch ist, dass bei einer Zusammenkunft Wein getrunken wird. Zu einem Doktorschmaus 1535 erhält er auf seine Bitte hin von Kurfürst Johann Friedrich den besten Wein vom Schloß zugesagt.

Aber im Spätmittelalter wird Wein auch im Alltag getrunken. Der tägliche Pro-Kopf-Verbrauch wird auf einen Liter Wein geschätzt. Die Weinanbaugebiete erstrecken sich bis Norddeutschland, ja bis Dänemark. Auch Luther baut Wein an. Darum lässt er seinen Hausdiener

Wolf Sieberger daran erinnern, den Wein abzu ziehen, und müht sich um 600 Weinpfähle. In seinem Haus werden schöne Weintrauben aus seinem Garten angeboten. Manchmal erhält er auch Wein geschenkt. Aber er hat auch damit nicht immer Freude. Er ist davon überzeugt, dass die Fuhrleute den Wein verderben. Als ihm



ben.

Das Spätmittelalter kennt eine vielgestaltige Bearbeitung des Weins, sei es um ihn haltbar zu machen oder mit Kräutern und Gewürzen zu veredeln. Luther hält davon nicht viel. Als er einmal auf einer Hochzeit geschwefelten Wein



Dir wünsch' ich Wein und Mädchenkuß,  
Und deinem Klepper Pegasus  
Die Krippe stets voll Futter!  
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
Der bleibt ein Narr sein Lebenslang,  
Sagt Doktor Martin Luther.

Johann Heinrich Voß (1751-1826), der 1777 das Gedicht veröffentlichte

und verdorbenes Brot erhält, kommentiert er: „Man gewent vns itzunder zum schwefel vnd pech, das wirs in der hellen desder besser tau- ren(aushalten) kunnen.“

Für einen übermäßigen Wein- oder Biergenuß Luthers gibt es keine Zeugnisse. Da Katharina den Justus Jonas durch Luther warnen lässt, durch reichlichen Weingenuß sein Steinleiden zu verschlimmern, darf man folgern, dass sie auch in ihrem eigenen Haushalt darauf acht gegeben hat. Aus Torgau berichtet Luther von einem langen Schlaf infolge Biertrinkens, fügt aber sogleich hinzu, dass er „nüchtern“, also keineswegs betrunken sei „gleichwie zu Wittenberg“.

Und wenn Luther schreibt: Wir „fressen wie die Behemen (doch nicht seer)“, sauffen wie die

Deutschen (doch nicht viel)“, so berichtet er über eine gute Bewirtung und lässt zugleich erkennen, dass diese reichlicher ist als die in seinem Wittenberger Alltag. Luther

warnet, dass aus reichlichem Weingenuß Krankheiten, Aussatz, „Steinchen“ - womit er wohl auf Nieren-, Gallen- oder Blasensteine zielt - Fuß- und Handgicht folgen. Wer viel Wein trinkt, wird ein „Gischtkranke“, bei Bier aber ein Wasser- süchtiger. Was soll man denn nun angesichts der Getreidevergeudung und der Gefahren eigentlich trinken? Luther weiß, dass die Türken mit Hilfe von Kräutern Getränke für den Alltag und für kriegerische Kampfhandlungen sowie Liebestränke herstellen. Aber er redet nicht davon, ihnen zu folgen. Sein Rat ist vielmehr:



„Wir könnten der Gersten wol entrathen und für das Bier Wasser trinken.“

Quelle: „Gott hat noch nicht genug Wittenbergisch Bier getrunken.“  
Alltagsleben zur Zeit Martin Luthers, Wittenberger Sonntagsvorlesungen, Evangelisches Ptedigcrseminar 2001, „

## Kurfürst Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg starb vor 650 Jahren am 12. März 1356



Herzog von Sachsen und Erzmarschall (nach einer Buchmalerei um 1400) So könnte Rudolf I. ausgesehen haben.

Das genaue Geburtsdatum dieses Kurfürsten (R 1298-1356) ist unbekannt. Bisher weiß man nur, dass er um 1280 geboren wurde. Sein Vater war Herzog Albrecht II. von Sachsen-Wittenberg (R 1261-98), seine Mutter Agnes (\*um 1257; + 1322) eine von den sechs Töchtern des deutschen Königs

Rudolf I. von Habsburg (R 1273-91). Nach diesem berühmten Großvater erhielt der kleine Rudolf seinen Namen. Beim Tode des Vaters führte zunächst noch seine Mutter Agnes die Regierungsgeschäfte. Um 1300 heiratete er seine Cousine, die brandenburgische Markgräfin Jutta (+1328), dann die polnische Königstochter Kunigunde (+1333), schließlich noch Agnes, eine Gräfin von Lindow-Ruppin (+1343). Er überlebte nicht nur seine drei Frauen, sondern auch etwa die Hälfte seiner 12 Kinder und einige Enkel. Das Durchschnittsalter der Mitglieder der Wittenberger askanischen Herzogsfamilie lässt sich auf etwa 37 Jahre berechnen, Rudolf aber erreichte ein Alter von ungefähr 75 und regierte erfolgreich weit über 50 Jahre!

Wie die Sachsenherzöge vor ihm gehörte Rudolf zu den Königswählern (Kurfürsten). Doch lag er darüber im Streit mit seinen Vettern, den Herzögen von Sachsen-Lauenburg (bei Hamburg). 1314 kam es zu einer Doppelwahl: Rudolf wählte mit einem Teil der Kurfürsten seinen habsburgischen Vetter Friedrich von Österreich (+1330), die Lauenburger stimmten dagegen mit den anderen für Ludwig den Bayern (R 1314-47), der dann Friedrich aus dem Felde schlug und Kaiser wurde. Er vergaß nicht, dass Rudolf gegen ihn gestimmt hatte, und übergang nach dem Aussterben der askanischen Markgrafen von Brandenburg (1320)

dessen berechnete Erbansprüche. Die Mark erhielt sein eigener Sohn. Weitere Ungerechtigkeiten Ludwigs führten zu seiner Abwahl 1346, an der sich Rudolf natürlich beteiligte. Er wurde zu einem der wichtigsten Berater des neuen Königs und Kaisers Karl IV. aus dem Hause Luxemburg (1346-78) und hielt sich dann viel an dessen Hof in Prag auf. Trotz dieser Freundschaft erhielt Rudolf die Mark Brandenburg auch von Karl nicht. Der Kaiser hat sie später selbst erworben. Rudolf wurde aber mit der Pfalzgrafschaft Sachsen (bei Allstedt) belehnt. Von entscheidender Bedeutung für Wittenbergs weitere Geschichte war es dann, dass Karl 1355 dem Wittenberger und seinen Nachfolgern die Kurwürde endgültig zuerkannte! 1356 wurde diese Zusage in die „Goldene Bulle“, das neue Grundgesetz des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ aufgenommen.

Nach den neueren Forschungen wurde Wittenberg erst unter Rudolf I. zum bevorzugten Aufenthaltsort seiner Herzöge. Rudolf ließ im Hof der alten Burg um 1340 eine etwas größere Schlosskapelle errichten, an der er das „Allerheiligenstift“ begründete und mit Einkünften aus Landbesitz gut versah. Friedrich der Weise ließ diese Kapelle um 1495 abreißen und an ihrer Stelle seine neue Schlosskirche errichten. Auf sie gingen der Name und die Einkünfte des Stifts über. Nach seinem Tode begrub man Rudolf I. zunächst wie etliche seiner Vorfahren, seine Großmutter Helene, seine Eltern, seine drei Frauen und etliche Nachkommen in der Kirche des Wittenberger Franziskanerklosters. 1537 begann man mit dem Umbau dieser Kirche zu einem Kornmagazin. Bevor man die dort befindlichen Gräber mit Schutt und einem neuen Fußboden überdeckte, sollen Rudolfs Gebeine auf Befehl Kurfürst Johann Friedrichs (R 1532-47) in den Chor der Schlosskirche umgebettet worden sein, weil er der Erbauer der ersten größeren Schlosskapelle war. Bernhard Gruhl

## **Ernst Florens Friedrich Chladni,** ein bedeutender deutscher Naturwissenschaftler.

vor 250 Jahren geboren,

Ernst Florens Friedrich Chladni wurde am 30.11.1756 in Wittenberg geboren. Nach dem Schulbesuch in Grimma studierte er zunächst auf Drängen des Vaters Philosophie und Rechtswissenschaften in Wittenberg und Leipzig. Nach dem Tode des Vaters wandte er sich den Naturwissenschaften zu und wollte eine Mathematik-Professur in Wittenberg. Nachdem daraus nichts wurde, machte er sich durch selbständige wissenschaftliche Leistungen einen Namen. Er begründete die experimentelle Akustik und entdeckte die nach ihm benannten chladnischen Klangfiguren und machte Vortragsreisen auf denen er mit dem selbst entwickelten Musikinstrument Euphon (Glasstäbe mit unterschiedlicher Länge) Töne erzeugte und damit die Klangfiguren darstellte. Außerdem erkannte Chladni, dass Meteoriten keine irdischen atmosphärischen Erscheinungen sondern Himmelskörper sind. 1819 erschien sein Buch "Über Feuermeteore". Durch seine präzise Arbeit gilt er als Begründer der Meteoritik. Er starb am 3. April. 1827 in Breslau.



### Chladnische Klangfiguren

Die Eigenschwingungen (Resonanzen) zweier Metallplatten werden sichtbar gemacht, indem man die in der Mitte eingespannten Platten (eine rund, eine quadratisch) mit feinem Quarzsand bestreut und am Rand mit einem Bassbogen anstreicht. Der Sand bleibt auf den Schwingungsknoten liegen, so dass die Knotenlinien gut zu sehen sind (Vorführung mit der Fernsehanlage). Man kann mit Hilfe der Finger einer Hand auch einige Schwingungsknoten am Rand der Platte vorgeben, während man die Schwingung anregt. Bei einigem Geschick kommen recht komplizierte Figuren zustande. <http://de.wikipedia.org/wiki/Chladni>



## **Deutschmann, Johann, Theologe, und Propst der Schloßkirche,**

vor 300 Jahren gestorben,

Johann Deutschmann wurde am 10.08.1625 in Jüterbog geboren und starb 12.08.1706 in Wittenberg. Er studierte in Wittenberg und wurde dort 1657 ao. und 1662 o. Professor der Theologie. Er war Schüler und Schwiegersohn von Abraham Calov und ist bekannt durch seine Polemik gegen Synkretismus der Helmstedter Theologen Georg und Friedrich Ulrich Calixt. Dem Pietisten Philipp Jakob Spener wies er in einer Schrift 263 angebliche Ketzereien nach. Er liegt in der Schloßkirche begraben. Seine Werke: *Abelis theologiae compendium bibli-*

*cum*, 1700; *Antiquissima Theologia positiva primi Theologi Adami*, 1719.  
[http://www.bautz.de/bbkl/d/deutschmann\\_j.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/d/deutschmann_j.shtml)

## **Schurff, Hieronymus**

Jurist, Universitätsprofessor,  
Luthers Anwalt,

vor 525 Jahren geboren

Er wurde am 12. April 1481 in St. Gallen (Schweiz) geboren und begann unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen bereits 1502 seine Lehrtätigkeit an der Wittenberger Universität.



45 Jahre stand er in Diensten der Alma Mater. In dieser langen Zeit hat er von den Anfängen der Universitätsgründung an bis ein Jahr nach dem Tode Martin Luthers alle Höhen und Tiefen der Reformation, die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in seiner Zeit, miterlebt. Begeistert von Martin Luther hatte er sich schnell zur neuen Lehre bekannt und sie auch vertreten. Er begleitete den Reformator entsprechend der Aufforderung des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen bei seinem schweren Gang zum Reichstag nach Worms. Dort hielt Luther eine wohlgedachte und überzeugend ausgearbeitete Rede, die durch Schurff juristisch ausgefeilt war. Traten neue Probleme in Worms auf, so war H. Schurff mit zur Stelle und half, die rechten Worte zur rechten Zeit zu finden.

Vermutlich waren die Wirren des Schmalkaldischen Krieges Schuld daran, daß Schurff Wittenberg verließ und nach Frankfurt/Oder übersiedelte. Dort starb er am 6. Januar 1554.

Berühmte Wittenberger Persönlichkeiten

# Ein Häuschen mit Garten - 70 Jahre Lerchenberg

In der ersten Hälfte der 30iger Jahre beginnt in Deutschland großflächig der Bau von Siedlungen. Auch der Kreis Wittenberg ist aufgrund der Gesetzgebung des Dritten Reiches Wohnsiedlungsgebiet erklärt worden. So entstanden in der Umgebung von Wittenberg verschiedene Siedlungen. Erklärtes Ziel war dabei unter anderem, die Zahl der über 7 Millionen Arbeitslosen in Deutschland zu verringern und andererseits die schon dramatische Wohnungsnot in den industriellen Zentren zu mindern. Politisch ging man davon aus, daß das Angebot einer Siedlerstelle die Heiratswilligkeit steigert. In der neuen Familie kehrt die Frau an den Herd zurück und macht so den Arbeitsplatz für den Mann frei. Statistische Erhebungen zudem wiesen nach, daß Familien mit eigenem Grund und Boden mehr Kinder haben als Familien, die in einer Stadtwohnung leben. Für diese Siedlungen war es typisch, daß zum Grundstück ein großer Garten gehörte, der zur Selbstversorgung dienen sollte. Versorgungseinrichtungen und Schulen waren in der Regel nicht vorgesehen. Wer siedeln wollte, mußte, sich aber bestimmten Kriterien unterziehen. Auch arisch rein gehörte dazu.

Der Bau der Stadtrandsiedlung begann im Jahre 1934 und wurde in mehreren Bauabschnitten ausgeführt. Aus den Berichten der Stadtverwaltung aus den Jahren 36-39 ist zu schließen, daß mit dem fünften Bauabschnitt der Stadtrandsiedlung gleichzeitig auch der Baubeginn der Lerchenbergsiedlung zusammenfällt. Denn der Baubeginn der Siedlung Lerchenberg war im Jahre 1936, als 118 Siedlerstellen zwar begonnen, aber zum Jahresende noch nicht fertiggestellt wurden.

Die Lerchenbergsiedlung war als 'reine Wohnsiedlung für die Arado-Arbeiter und zum Teil auch für die WASAG gedacht. Bis 1938 waren in der gesamten Stadtrandsiedlung 719 fertige Siedlerstellen bezogen, wobei die Angaben immer beide Siedlungsteile als Ganzes beinhalten. Die Jahresberichte betrachten in diesem Punkt wahrscheinlich die Lerchenberg-Siedlung als Teil der Stadtrandsiedlung. Am 3. September 1938 bezog im heutigen Runge-Weg 2 Irmgard und Walter Steinkopf ihre Siedlerstelle. Sie erinnern sich noch ziemlich deutlich an die erste Zeit. Zum Einzug bekamen sie drei Kaninchen, zehn Hühner,



Bäcker Stallbaum



Johann-Runge-Weg

Gartenwerkzeug und auf dem Grundstück wurden Bäume gepflanzt. Ansonsten war alles noch eine riesige Sandwüste. Das gesamte Grundstück mußte erst hergerichtet werden. Für Irmgard Steinkopf war das neue Heim eigentlich gar kein Fortschritt. Sie war in der bereits 1915 gebauten Piesteritzer Werksiedlung großgeworden. Dort hat sie schon Komfort kennengelernt, der hier am Lerchenberg nicht vorhanden war. Bis heute fehlt hier beispielsweise immer noch die Kanalisation.

Nach 1945 kam die Sozialenrichtungen Kindergarten mehrere Läden, Schumacher, Kohlehandel. 1963 wurde eine Schule gebaut. Sogar eine Post gab es.

Mit der Wende, 1989, verschwanden diese wieder. Aus dem Bäcker Stallbaum wurde eine Zahnarztpraxis, aus dem Konsum in der Wöhlerstraße und dem Kindergarten im Grillparzerweg Wohnhäuser. Auf dem Gelände eines Landmaschinenreparaturbetriebes entstand ein Gewerbegebiet.

Im mittleren Teil der Siedlung wurden die sandigen löchrigen Straßen gepflastert. In dem letzten Jahr wurden auf der Wöhlerstraße viele neue Eigenheime errichtet. D. Schubert

Aus der Bekanntmachung betreffs

### das Fahren mit Fahrrädern:

Innerhalb der Ortschaften darf mit Fahrrädern nicht schneller gefahren werden, als mit der Geschwindigkeit eines mäßig schnell fahrenden Wagens.

Insbesondere ist das Wettfahren innerhalb der Ortschaften oder an Stellen regeren Verkehrs, das plötzliche Umlenken neben Fußgängern, Fuhrwerken, Reitern oder Vieh, das Umkreisen von Fuhrwerken und dergl. verboten.

Wittenberger Zeitung 06 12 1898

# Der Weinanbau in Wittenberg



Als Katharinas Gesinde betreiben die Mitglieder unseres Vereines eine Heimatschänke in der Jüdenstraße 5. Neben Kaffee und frisch gebackenen Kuchen gibt es auch Wein, deshalb möchten wir hier etwas über ihn berichten

Jeder kennt das Epitaph „Der Weinberg“ von Cranach in der Stadtkirche. Woher nahm Cranach die Inspirationen? Gab es um Wittenberg Weinberge? Schaut man auf den Stadtplan entdeckt man folgende Straßen: die Weinbergstraße, der

Rebenweg und der Weingarten. Alle befinden sich südwestlich der Stadtteil Teuchel. Einst verlief die Weinbergstraße von der Feldstraße südlich um Teuchel bis nördlich der Stadtrandsiedlung (Hannemanns Gärtnerei) bis fast zur Berliner Straße.

Auf dem Teuchelberg befand sich der Curfürstliche Weinberg "Herrenberg" genannt. Der teuchelische Weinberg war "... Tragunische Bach an Bruderannendorf ... teils auf Teuchlerischer Marck, ... teils auf den Raths-Botmäßigkeit angelegt und läuft die Grenze auf den Hohen Stücken, dabei ein Brunnlein stehet ... und durch die anderen Weinberge ... neben dem Thorwege, dabei Zaunwärts ein Fahrweg, und von denen ist die Marck-Scheidung zwischen der Bürger- und Teuchelischen Feldern & gegen die rothe Marck".

Auf dem Teuchelberg befanden sich 11 Weinberge. Der oben genannte "Curfürstliche Herrenberg" Nr. 3 lag auf der Stadt-Marck und umfaßte um 1540 einen Morgen, 49. Ruthen, 60 Fuß. Das war vergleichsweise ein kleiner Besitz gegenüber der Fläche des privaten Weinberges Nr. 5 über 5 Morgen, 272 Ruthen, 48 Fuß unter Raths-Botmäßigkeiten. Die academischen Berge" umfaßten eine Fläche von  $4 \frac{1}{3}$  Morgen, 239 Ruthen und 116 Fuß. Die Weinberge wurden teils von einer Generation auf die andere vererbt, verkauft oder versteigert. So bereitete sich der Curfürstliche Weinberg bereits 1606 über eine Fläche von 6 Morgen, 144 Ruthen aus. Zu den Besitzern zählten namhafte Bürger, wie Dr. Johann Michael Teubez, Dr. Andreas Rauchbar, Lucas Cranach, Dr. Johann Herman, Hieronymus Krapp.

Im 16. Jahrhundert sind im Steuerregister ein Hofrechnungsrat von Wernhezs, der Hofamtrat Gottfried Strauß, Licentitau Frentzels und Dr. Mühlchs Erben, ein Postmeister Friedrich Fischer eingetragen, um nur einige zu nennen. Es wird auch ein Weinberg auf dem Anger an der Elbe Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnt. Dieser war im Besitz von Johann Ringenhayn und maß  $1 \frac{2}{3}$  Morgen, 19 Ruthen und 72 Fuß. Dieser "stehet vorm Elsder-Thore ufn Stadt-Anger". Später jedoch wird dieser Stelle der "Schwedts Garten" erwähnt und es ist anzunehmen, daß der Weinberg wegen geringen Ertrages oder sauren Tauben aufgegeben wurde.

Der Siebenjährige Krieg zerstörte bis 1760 die Teucherler Weinberge völlig. Um 1910 soll auch auf dem Apollensberg noch in größeren Umfang Weinanbau betrieben worden sein.

Ende der zwanziger Jahre finden sich bis jetzt keine Angaben über Weinanbau im Fläming und der näheren Umgebung Wittenbergs mehr.

Das Wittenbergische Wochenblatt von 1779/80 gibt über die angebauten Weinsorten, Bodenbeschaffenheiten und Jahresmitteltemperaturen Auskunft.

Folgende Weinsorten wurden im Hohen und Niederen Fläming angebaut: 1. Blankwelscher Wein, Schönedel, Weißer Ungarischer, Früher Ungarischer, Trübroter früher Ungarischer, Schwarzer Warner oder Hamburger Traube, Schiele Auvernattraupe, Kleberroth, Schiel- und roter Traminer.

## Weine und seine „Macher

Der **Weinmann** (Winzer) wird bereits frühzeitig erwähnt und verstand darunter den Weinbauer.

Der **Weinmacher** war kein Weinpanscher, sondern ein Mann der die Kunst verstand den Wein zu verbessern und mundgerecht zu machen.

Der **Küfer** arbeitete im Weinkeller und war für die Weinfässer und den Wein zuständig.

Ein **Weinmesser, Visierer oder Ungelder** hatte vor allem die Pflicht Die Fässer auf ihren Inhalt zu prüfen und mit der Visierrute auszumessen. Er hatte auch das Ungeld (Abgabe) festzusetzen und für dessen richtige Zahlung an die Stadt Sorge zu tragen.

Der **Weinsticher** war ein amtlicher Prüfer des Weines.

Zeitweilig konnte der Bürger, der seine seinen selbstgezogenen Wein zapfte, Weinschenker sein. Um diesen Verkauf oder Ausschank bekannt zu machen, ließ jeder seinen Wein und dessen Preis in den Straßen öffentlich ausrufen und steckte außerdem über seine Haustür einen grünen Busch, einen Zweig oder auch einen Strohisch als altübliches Markt- und Verkaufszeichen. Zur Sicherung der städtischen Abgaben stellte man städtische **Weinknechte** an.

# Straßennamen am Südhang des Teucheler Berges

**Am Herrenberg** – die Straße führt von der Belziger Chaussee nach Teuchel

Auf dem Weinberg wurde um 1500 ein Herrenhaus errichtet, welches 1845 zum Lokal umgebaut wurde, Heute ist es ein Wohnhaus.

**Weinberge** – Höhe 106 m, die älteste Wegbezeichnung am südlichen Hang des Teucheler Weinberges

Er begann an der Feldstraße, verlief dann, wie heute von der Weinbergstraße zum Teucheler Weg, führte dann in Richtung Stadtrandsiedlung zur ehemaligen Baumschule Hannemann.

**Weinbergstraße** - eine Verbindungsstraße zwischen Eichstraße und Teucheler Anger

**Weinhauerweg** –

Weinbergstraße, Einfahrt in Höhe Weinberge

Ein Weinhauer ist ein Arbeiter der am Weinberghang arbeitet.

**Rebenweg** – ist zureichen über die Weinbergstraße

Reben, Gattung der Weingewächse, wichtigste Art ist

die echte Weinrebe, Eine Bezeichnung nach dem ehemaligen Weinanbaugebiet am Südhang des Teuchler Berges. Hier entstand ab 1992 eine Einfamiliensiedlung.

**Weingarten** –

eine neues Siedlungsgebiet an der Weinbergstraße gegen über dem Rebenweg.

**Winzerweg** -

eine Seitenstraße vom Teucheler Weg auf dem ehemaligen Kasernengelände

Ein Winzer (Lat.: vinitor Weinleser von lat.: vinum Wein) Zum seinem Berufsbild gehören die Pflege und Kultivierung der Weinrebe, die Weinlese (Ernte), die Verarbeitung und Vermarktung des Weines.. Die Mehrzahl der Winzer ist selbstständig als Betreibers eines Familienbetriebes tätig.

**Traminerweg** befindet sich auf dem ehemaligen

Gelände der Teucheler Kaserne und ist vom Teucheler Weg über den Winzerweg erreichbar.

Bereits vor 8000 Jahren wurden die Rebsorten erstmals kultiviert und Weinanbau betrieben. Dies

beweisen Funde in Kleinasien. Traminer ist ein Sammelbegriff für eine Rebsorte, die entweder der als rötlicher Gewürztraminer oder als Spielart (Savegnin Blanc) vorkommt.

**Gutedelweg** erreicht man vom Teucheler Weg und über den Winzerweg.

Gutedel gilt als eine der ältesten Rebsorten. Als Tafeltraube ist der weiße und rote Gutedel weltweit verbreitet.

